

ther folgt. Es wird darüber unterrichtet, daß der Text eine »breite Kenntnis der Patristik, der Bibel und der scholastischen Literatur« zeigt, was schon die Zeitgenossen zweifeln ließ, daß der König selbst der Autor sei. Die neuere Forschung halte Heinrich VIII. oder ein Kollektiv unter seiner Federführung für den Autor. Die Edition versteht sich selbst als eine »Dokumentation der Flugschriftenliteratur zur Sozialgeschichte« (4). Daher ist es folgerichtig, wenn im Interesse möglichst vieler Texte einige gekürzt worden sind. Aber der Herausgeber will damit keinesfalls die Vorstellung nähren, man könne die Sozialgeschichte der Reformationszeit ohne Berücksichtigung der Theologie verstehen. Daher hat er auch intensiv auf biblische Grundlagen von Aussagen geachtet und nicht nur bei einer direkten Bezugnahme die Angabe der Bibelstelle eingefügt, sondern auch bei indirekten Anspielungen. Das Bibelstellenregister gewährt eine rasche Übersicht der verwendeten Bibelstellen und erlaubt es, die Verwendung derselben Stelle bei verschiedenen Autoren zu verfolgen.

Eine ausführliche Einleitung verfolgt die Entwicklung der Streitschriftenliteratur mit Angaben zu ihrem Inhalt und ihrer Argumentation von 1517 bis 1524 (21-50), wobei auch in die Auswahl nicht aufgenommene Schriften berücksichtigt werden. Es wird deutlich, daß Luther der bevorzugte Gegenstand der romtreuen Polemiker war. Als zentrales Thema erweist sich der Streit um die Autorität für die Auslegung der Heiligen Schrift.

Es mag sich mancher fragen, ob sich eine Edition von Schriften der Reformationsgegner lohnt, die damals kaum einer drucken, nur wenige kaufen wollten. Auch der Herausgeber muß bestätigen, daß sie wenig originell sind. Aber mindestens zwei Gesichtspunkte sprechen dafür: Diese Schriften sind erstens sozialgeschichtlich ergiebig, weil sie oft befürchtete »katastrophalen Folgen« der Reformation für die Gesellschaft in dunkelsten Farben malen. Ob diese Autoren damit überzeu-

gend vor ihnen gewarnt oder sie vielmehr interessant gemacht haben, bleibt dabei die Frage. Zweitens läßt erst die Kenntnis dieser Schriften manche Aussagen der Reformatoren – besonders auch Luthers –, die sich dieser Angriffe erwehren mußten, richtig verstehen und beurteilen. Daher ist es ein Vorteil, wenn die seit 1975 erscheinende Ausgabe mit reformationsfeindlichen Schriften abgerundet wird.

Leipzig

Helmar Junghans

JOHANNES BRENZ: 1499-1570; Prediger, Reformator, Politiker; Ausstellung im Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall, 28. Februar bis 24. Mai 1999, und im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart; 11. Juni bis 3. Oktober 1999/ hrsg. von Isabella Fehle. Schwäbisch Hall: Hällisch-Fränkisches Museum, 1999. 222: Ill. (Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall)

Als die Wittenberger Schloßkirche zu einem Denkmal der Reformation umgestaltet wurde, erging die Direktive des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen (1831-1888), neben Luther und Melanchthon »die hervorragendsten Zeitgenossen« als Statuen aufzustellen, um die Schloßkirche »als ein Pantheon deutscher Glaubens- und Geisteshelden zu charakterisieren«. Bei der Eröffnung 1892 standen neben sieben Wittenberger Reformatoren Urbanus Rhegius (1489-1541) und Brenz. Dies ist erstaunlich, denn wie aus dem Beitrag über das Brenz-Gedächtnis hervorgeht (12-36), stand Brenz bei den Reformationsjubiläen seiner Heimat im Schatten von Luther. Eine Änderung bahnte sich seit 1870 an, als Stuttgarter Honoratioren begannen, sich um das Geburtshaus von Brenz in Weil der Stadt zu kümmern. Nach der Statue in Wittenberg erhielt Brenz auch eine im Melanchthonhaus in Bretten, ehe er neben Luther unter Christus sitzend auf dem 1917 in Stuttgart eingeweiht-

ten Reformationsdenkmal zu sehen war. Der Katalog achtet durchgehend auf das Verhältnis von Brenz zu Luther, sowohl auf direkte Beziehungen als auch unabhängig davon auf Übereinstimmungen — z. B. in der Zweiregimentenlehre — und auf Unterschiede — z. B. in bezug auf die Bestrafung von Täufern.

Der Katalog verfolgt in einzelnen Kapiteln die Lebensabschnitte von Brenz: Herkunft aus der Reichsstadt Weil, Schulbesuch in Heidelberg und Vaihingen sowie Studium in Heidelberg einschließlich der lebensentscheidenden Begegnung mit Luther, seine Tätigkeit als Prediger in Schwäbisch Hall und Stiftspropst in Stuttgart. Seine Aufenthalts- und Wirkungsorte werden in bezug auf ihre Beschaffenheit, ihre Organisation und Probleme beschrieben. Ebenso werden die politischen Vorgänge skizziert, die auf das Leben von Brenz einwirkten, so der Schmalkaldische Krieg, der ihn zum Flüchtling werden ließ. Besondere Aufmerksamkeit ist auf seinen ungedruckten Entwurf »Reformation der Kirchen in dem Hellischen Land« von 1526/27 und sein Mitwirken für die Reformation in Württemberg unter Herzog Christoph gerichtet. Ein eigenes Kapitel widmet sich dem kirchenpolitischen Einfluß Württembergs — und damit dem von Brenz — auf Territorien innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches.

Die Abbildungen zeigen historische Stadtansichten, Gebäude, Plastiken, Grabsteine und Siegel, zeitgenössische Illustrationen und Porträts, Handschriften und Titelblätter, aber auch Werke der oft geschmähten, für eine Ausstellung aber dankbaren Historienmalerei in guter Qualität. Eine Karte läßt erkennen, daß der Katechismus von Brenz zwischen London und Brest (Brest-Litowsk / Breść nad Bugiem), von Mömpelgard bis Königsberg in Preußen gedruckt wurde, eine andere gibt eine Übersicht über die württembergischen Klosterschulen mit Angaben zur Dauer ihres Bestehens und der ursprünglichen Ordenszugehörigkeit. Ein Schaubild verdeutlicht die Leitungsstruk-

tur der württembergischen Kirche, ein anderes die Zuordnung von Kirche und Staat in Württemberg. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis (194 f), eine ausführliche Zeittafel zum Leben von Brenz (196-207) sowie ein Orts- und ein Personenregister (210-222) runden den informativen Ausstellungskatalog ab, der geeignet ist, eine lebensnahe Anschauung von Brenz und seiner Umwelt zu gewinnen.

Leipzig

Helmar Junghans

EIKE WOLGAST: Hochstift und Reformation: Studien zur Geschichte der Reichskirche zwischen 1517 und 1648. S: Steiner, 1995. 375 S. (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit; 16)

Während die Darstellungen der Reformationsgeschichte bei dem Thema »Reich und Reformation« ihre Aufmerksamkeit stark auf Kaiser, Fürsten und Reichsstädte richten, finden die Hochstifte weniger Beachtung. Um so verdienstvoller ist die vorliegende Zusammenschau, die sich auf das weltliche Regiment der Bischöfe — von denen 33 im Jahre 1517 regierten, während die Reichsmatrikel 1521 drei geistliche Kurfürsten, vier Erzbischöfe und 46 Bischöfe auflistete — konzentriert. Eine Skizze der spätmittelalterlichen Bestrebungen der Landesherrn vergegenwärtigt deren Bemühen, in ihrem Herrschaftsgebiet Funktionen des Kirchenregimentes an sich zu bringen und dabei ihren Einfluß auch auf das weltliche Regiment in Stiftsgebieten auszuweiten. Dabei versuchten manche, die Hochstifte landsässig zu machen, also zu mediatisieren, oder andere, die Bischofsstühle mit Angehörigen ihrer Familie zu besetzen, also die Hochstifte zu dynastisieren. Das Papsttum, das sich dem Reformdruck von Konzilien entziehen wollte, gewährte gleichzeitig manchen Landesherrn Nominationsrechte für Bischofsstühle. Am erfolgreichsten war Karl V., dem